

AARON JAMES
Arschlöcher



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

»Das Arschloch handelt aus der festen Überzeugung heraus, dass es etwas Besonderes ist und die normalen Verhaltensnormen bei ihm nicht gelten. Es nimmt Menschen, die etwas gegen es einzuwenden haben, nicht einmal wahr, weil es ihm gar nicht in den Sinn kommt, dass sie vielleicht recht haben könnten.«

Arschlöcher sind überall. Sie sind eine Zumutung. Sie nerven im Job, im Fernsehen, im Freundeskreis oder sogar in der Familie. Doch wie soll man diesen allgegenwärtigen Übertretern der Regeln von Moral und Anstand begegnen? Mit offenem Krieg oder stiller Resignation? Der einzige Weg, den Arschlöchern dieser Welt Einhalt zu gebieten, führt über gesellschaftliche Institutionen wie Familie, Religion oder das Bildungssystem, die Mitgefühl und Respekt gegenüber anderen vermitteln und festigen sollen. In einer kapitalistischen Gesellschaft, die zunehmend nach dem Arschloch-Prinzip funktioniert, ist das ein ehrgeiziges Unterfangen. Aaron James' unterhaltsame Theorie zeigt, wie es uns dennoch gelingen kann.

Autor

Aaron James promovierte an der Harvard University und hält eine Professur für Philosophie an der University of California, Irvine. Neben seiner Tätigkeit als Dozent und Buchautor (unter anderem »Fairness in Practice: A Social Contract for a Global Economy«) ist er ein leidenschaftlicher Surfer.

Aaron James

Arschlöcher

Eine Theorie

Aus dem Amerikanischen
von Elisabeth Liebl

GOLDMANN

Die amerikanische Originalausgabe
erschien 2012 unter dem Titel »Assholes – a Theory«
bei Doubleday, Inc., New York.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Taschenbuchausgabe Juni 2015
Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © 2014 der deutschsprachigen Erstveröffentlichung
by Riemann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © 2012 der Originalausgabe by Aaron J. James
All rights reserved. Published in the United States by Doubleday,
a division of Random House, Inc., New York
Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,
unter Verwendung von Motiven von FinePic®, München
Lektorat: Anne Nordmann
DF - Herstellung: Str.
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-15853-9
www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Wer sich das moralische Gesetz nachsichtlich vorstellt,
der kann von sich große Meinung haben und Eigendünkel
besitzen, weil der Maßstab, womit er seine
Handlungen misst, unrichtig war.

IMMANUEL KANT, *EINE VORLESUNG ÜBER ETHIK*,
FRANKFURT A. M. 1990, S. 140.

Wenn nun Emil seine Stellung unter den Menschen
gefunden hat und sich darin so glücklich sieht, wird er
sich versucht fühlen, dieses Werk ... seiner Vernunft zuzu-
schreiben und sein Glück seinem eigenen Verdienst anzu-
rechnen ... Dieser Irrtum ist am meisten zu befürchten,
weil er am schwersten auszurotten ist.

JEAN-JACQUES ROUSSEAU,
EMIL ODER ÜBER DIE ERZIEHUNG,
PADERBORN 1998, S. 251.

»Wissen Sie eigentlich, wer ich bin?«
Typische Arschloch-Frage

Inhalt

Eine Theorie	9
Und wer ist damit nun gemeint?	53
Zeitgenössische Arschloch-Typen	93
Geschlecht, Natur und die Schuldfrage	119
Vom Umgang mit dem Arschloch	161
Arschloch-Kapitalismus	197
Das Gegebene akzeptieren	237
Brief an ein Arschloch	257
Anhang zur Spieltheorie	275
Danksagung	285

1

Eine Theorie

Stanley McChrystal, General der US-Streitkräfte und Kommandeur der ISAF in Afghanistan, hat, wie es heißt, im Sommer 2010 die zivile Militärführung der USA in einer Weise diskreditiert, die Präsident Barack Obama keine andere Wahl ließ, als dem General den Rücktritt nahezu legen. McChrystals Mangel an Respekt in dieser Sache war offenkundig, doch wie McChrystal andere, weniger staatstragende Angelegenheiten handhabte, sagt fast noch mehr über ihn aus. Hierzu gibt es eine ganz aufschlussreiche Geschichte. Einmal wurde McChrystal von seinem Stabschef darüber informiert, dass man ihn zu einem Dinner mit den NATO-Verbündeten in Paris erwarte – zum einen, um dort um Unterstützung für den Afghanistan-Krieg der USA zu werben, zum anderen, weil, wie der Stabschef es ausdrückte, »das eben zum Job gehört«. Daraufhin hielt McChrystal ihm seinen ausgestreckten rechten Mittelfinger unter die Nase und fragte ihn: »Und? Gehört das auch zum Job?«¹

¹ *Rolling Stone* vom 8. - 22. Juli 2010, auf: <http://www.rollingstone.com/politics/news/17390/119236>.

Doch was Unverschämtheit und Respektlosigkeit angeht, gibt es durchaus Zeitgenossen, neben denen General McChrystal aussieht wie ein Waisenknabe – zum Beispiel General Douglas MacArthur. Während des Koreakrieges war MacArthurs Wille Gesetz, im Großen wie im Kleinen. So forderte er öffentlich Präsident Truman heraus, weil er unbedingt Atomwaffen gegen Korea einsetzen wollte. MacArthur ging dabei so weit, dass er, als er und Truman sich auf Wake Island zur Beilegung ihrer Differenzen treffen sollten, als Erster auf der Insel eintraf, und dem Flugzeug des Präsidenten keine Landeerlaubnis erteilte. Der Präsident, MacArthurs Oberbefehlshaber, musste dadurch endlose Warteschleifen drehen. Als er schließlich die Landebahn betrat, wirkte er wie dessen Untergebener.

Als Truman später erklärte, weshalb er MacArthur seines Kommandos enthoben habe, sagte er: »Ich habe ihn gefeuert, weil er die Autorität des Präsidenten nicht anerkannt hat. Ich habe ihn nicht gefeuert, weil er ein dämlicher Hurensohn ist, obwohl er das ist, aber das verstößt bei Generälen nicht gegen das Gesetz.«² Offensichtlich hielt Truman sich im Ton zurück, denn es wäre vollkommen gerechtfertigt gewesen, MacArthur ein Arschloch zu nennen.

Und diese Episode ist keineswegs ein Einzelfall – in der Geschichte und im öffentlichen Leben wimmelt es nur so von Arschlöchern. Neben den erwähnten außer Kontrolle geratenen Generälen gibt es da auch noch solche Zeitgenossen wie den ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Silvio Ber-

² *Time Magazine* vom 3. Dezember 1973.

lusconi oder den früheren iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad. Auch der selbstverliebte Immobilien- und Entertainment-Tycoon Donald Trump, der frühere FIFA-Präsident Josef »Sepp« Blatter, die menschenverachtenden Pop-Musik-Juroren Dieter Bohlen und Simon Cowell oder der unverschämte TV-Moderator Oliver Pocher gehören in diese Kategorie. Das Fernsehen präsentiert uns tagtäglich solche Arschlöcher, die zum Beispiel als Moderatoren permanent ihre Gäste unterbrechen. Auch im Talk-Radio finden wir sie, wo derjenige die meiste Sendezeit abkriegt, der seine Lügen und Beleidigungen am marktschreierischsten an den Zuhörer bringt. Obwohl ein derartiges Gebaren den Stil der öffentlichen Diskussion, die für jede Demokratie lebenswichtig ist, nachweislich unterminiert, werden die durchgeknallten Moderatoren reich und berühmt – und amüsieren sich auch noch blendend bei ihrem Treiben.

All das wirft eine im Grunde philosophische Frage auf: Was macht das Arschloch zum Arschloch? Die Antwort darauf ist gar nicht so einfach, obwohl wir immer wieder mit Menschen zu tun haben, für die es einfach keine bessere Bezeichnung gibt. Schließlich begegnen uns Arschlöcher ja nicht nur in Geschichtsbüchern und hohen Staatsämtern, sondern beinahe überall – im Job, im Verein, im Sport, in der Schule, in der Kirchengemeinde, im Freundeskreis und – wenn Sie wirklich Pech haben – sogar unter Ihren Verwandten oder in Ihren eigenen vier Wänden. Auch wenn wir versuchen, jedem Zusammentreffen mit ihnen aus dem Weg zu gehen – oft kommt es dann doch zur unvermeidlichen Begegnung, und dies bedeutet für die meisten von uns Belastung und Stress.

Ein Arschloch ist nämlich nicht einfach nur ein Typ, der nervt, sondern eine zutiefst unangenehme Person, weil er in uns Gefühle wie Ohnmacht, Angst oder Wut auslöst. Und was noch schlimmer ist: Meist verstehen wir noch nicht einmal, warum sich jemand so unmöglich verhält. Wir wissen eigentlich nur, dass »Arschloch« die einzige passende Bezeichnung für diesen Menschen ist.

Tipps für den Umgang mit Arschlöchern können also wohl die meisten von uns gebrauchen. Doch im Hinblick auf unsere Ausgangsfragestellung: »Was macht das Arschloch zum Arschloch?«³ bringt uns das noch nicht weiter. Eine gute Antwort auf diese Frage – also eine adäquate Theorie des Arschlochs – wäre auf jeden Fall eine echte intellektuelle Bereicherung. Mit einer solchen Theorie wären wir endlich imstande, präzise zu sagen, weshalb uns manche Leute so sehr auf die Palme bringen. Diese Klarheit wiederum würde uns tiefgreifende Einsichten in die Struktur unseres Moral- und Soziallebens ermöglichen. Wir könnten herausfinden, was uns das Arschloch an sich über das menschliche Zusammenleben im Allgemeinen verrät und warum es überall, in jeder Gesellschaftsform, Arschlöcher gibt.

Idealerweise hat eine gute Theorie auch praktischen Nutzwert. Begreifen wir das Arschloch, mit dem wir uns kon-

3 Robert Suttons *Der Arschloch-Faktor: vom geschickten Umgang mit Aufsteigern, Intriganten, Despoten im Unternehmen* (München 2008) rät Managern, gegenüber Arschlöchern am Arbeitsplatz keine Toleranz zu zeigen. Doch wir verfolgen hier ja eine philosophische Frage, deren Antwort den bereits verfügbaren praktischen Ratschlägen vielleicht eine Grundlage geben wird.

frontiert sehen, können wir vielleicht auch Wege des konstruktiven Umgangs mit ihm finden. Wir bekommen ein besseres Gefühl dafür, wann wir ihm Widerstand entgegensetzen müssen und wann wir es besser ignorieren – wofür es sich zu kämpfen lohnt und wofür nicht.

Meiner Theorie zufolge, die ich Ihnen hier kurz vorstellen möchte, stellt der Umgang mit dem Arschloch ein moralisches Problem dar, das die Philosophie schon seit den Zeiten von Jean-Jacques Rousseau zu lösen versucht.⁴ Das Arschloch weigert sich, unsere berechtigten Einwände anzuhören, und stellt damit die Idee infrage, dass die Menschen in moralischer Hinsicht einander ebenbürtig sind. Zumindest erklärt dies, weshalb uns das Arschloch so überaus unangenehm ist, denn es ist für uns von zentraler Bedeutung, in allen Lebensbereichen anerkannt zu werden. In einigen der folgenden Kapitel werde ich darlegen, wie diese Einsicht uns helfen kann, mit Arschlöchern richtig umzugehen. Letztlich geht es darum zu begreifen, weshalb wir immer wieder in Versuchung geraten, uns mit dem Arschloch zu streiten: Wir kämpfen darum, in seinen Augen moralische Anerkennung zu finden. Wir werden uns aber auch noch anderen interessanten Fragestellungen des menschlichen Zusammenlebens widmen: Warum sind Arschlöcher vorwiegend Männer? Wird das Arschloch gesellschaftlich ausrei-

4 Unglücklicherweise war unser Held Rousseau seinerseits ein echtes Arschloch, wenn nicht noch Schlimmeres. Angeblich soll ihm irgendwann einmal aufgefallen sein, dass es vielleicht nicht ganz in Ordnung ist, mit seiner Geliebten Thérèse Levasseur immer wieder Kinder zu zeugen und diese dann ohne viel Federlesen ins Findelhaus zu geben. Siehe dazu: J. M. Cohen, *The Confessions of Jean-Jacques Rousseau*, London 1953.

chend angeprangert? Warum bringen bestimmte Gesellschaftsformen mehr Arschlöcher hervor als andere? Tendieren bestimmte Formen des Kapitalismus zu einem verstärkten Ausstoß an Arschlöchern und dem damit einhergehenden Verfall gesellschaftlicher Sitten und Umgangsformen? Und schließlich: Können wir uns damit abfinden, es nicht nur mit diesem einen Arschloch zu tun zu haben, das uns unser persönliches Leben schwer macht, sondern mit einer ganzen Gesellschaft, in der Arschlöcher das Sagen haben?

Was macht ein Arschloch zum Arschloch?

Unsere Theorie ist ganz einfach: Ein Mensch gehört zur Gattung Arschloch, wenn, und nur wenn, er sich in Beziehungen zu anderen Menschen systematisch Freiheiten herausnimmt, die einem tief verwurzelten Anspruchsdenken entspringen, das ihn für die Einwände anderer unempfänglich macht. (Da Arschlöcher im Allgemeinen Männer sind, benutzen wir hier bewusst das Pronomen »er«. Natürlich wissen wir, dass auch Frauen Arschlöcher sein können. Denken Sie nur an Ann Coulter. Doch mit der Geschlechterproblematik werden wir uns später noch eingehender befassen.) Unsere Theorie ruht also auf drei argumentativen Säulen. In zwischenmenschlichen Beziehungen persönlicher oder beruflicher Natur⁵ verhält sich ein Arschloch wie folgt:

5 Mit »zwischenmenschlichen Beziehungen« meinen wir solche, die sich innerhalb einer sozialen Struktur ergeben, im Gegensatz zu den zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb einer anarchischen Gesellschaft, wie

1. Er nimmt sich Freiheiten heraus, und zwar systematisch;
2. er tut dies aus dem tief verwurzelten Glauben heraus, darauf Anspruch zu haben;
3. diese Selbstgerechtigkeit macht ihn unempfänglich für die Einwände anderer.

Ein Arschloch ist zum Beispiel jemand, der sich regelmäßig vordrängt. Oder andere ständig unterbricht. Oder ständig die Spur wechselt. Oder andauernd auf die Fehler anderer hinweist. Jemand, der superempfindlich auf jede Kränkung reagiert, für die eigenen Grobheiten anderen gegenüber aber blind ist. Ein taktloser Mensch – ein Rüpel der einfachen Art – nimmt sich ebenfalls gewisse Freiheiten anderen Menschen gegenüber heraus. Was das Arschloch von ihm unterscheidet, sind die Gründe, *warum* er dies macht, die ihn dazu veranlassen, sich so arrogant und ausfällig zu verhalten. Das Arschloch handelt nämlich aus der festen Überzeugung heraus, dass er etwas Besonderes ist und die normalen Verhaltensnormen für ihn nicht gelten. Dabei nutzt er seine Mitmenschen vielleicht gar nicht vorsätzlich aus, sondern ignoriert nur bewusst das, was man normalerweise erwarten würde. Da das Arschloch sich als über den anderen stehend betrachtet, ist es für ihn geradezu ein Sport, sich über soziale Konventionen

sie zum Beispiel in Thomas Hobbes' berühmtem »Naturzustand« angesprochen ist. Wenn man sich in diesem Naturzustand verhielte wie ein Arschloch, würde Hobbes dies als völlig gerechtfertigte Selbstverteidigung ansehen. In einer organisierten Gesellschaft aber kommt der Typus Arschloch eher dem Hobbes'schen »Narren« gleich, der sich zwar dem Sozialvertrag unterwirft, dann aber das Gesetz bricht oder andere betrügt.

hinwegzusetzen. Und was noch wichtiger ist: Er tut dies mehr oder weniger offen. Er bleibt vollkommen ungerührt, wenn andere ihm böse Blicke zuwerfen oder protestieren. Er ist einfach »immun« gegen Menschen, die sein Verhalten kritisieren – völlig überzeugt davon, dass er auf die Frage, ob die Sonderrechte, die er sich herausnimmt, berechtigt sind, nicht mal eingehen muss. Tatsächlich ist häufig *er selbst* empört, wenn sein Verhalten infrage gestellt wird. Denn in seinen Augen heißt das, dass er nicht den Respekt entgegengebracht bekommt, der ihm eigentlich zusteht.

Obwohl in unserer Theorie eine Definition des Begriffes »Arschloch« vorgelegt wird, ist dies nicht unbedingt eine mit Lexikonwert, da der Begriff »Arschloch« je nach Sprechergruppe möglicherweise in einem anderen Sinn gebraucht wird. Das Wort wird ja recht unterschiedlich und recht verschwenderisch verwendet. Und so dürfte nicht jeder, der des Deutschen oder des Englischen mächtig ist, sich mit unserer Interpretation des Begriffes einverstanden erklären. Ich möchte nicht einmal behaupten, dass der überwiegende Teil der Sprecher unserer Definition zustimmt, zumindest nicht in einer Form, die sich durch Meinungsumfragen oder psychologische Experimente nachweisen ließe. Ich halte es hier eher mit der Position, die Sokrates in Platons *Gorgias* einnimmt. Dort spricht er über Sinn und Unsinn von Meinungsumfragen. »Hältst du dich nicht schon für widerlegt, lieber Sokrates«, fragt sein Gesprächspartner Polos, »wenn du solche Dinge vorbringst, die kein Mensch vertreten möchte? Frage doch einen von diesen!« und weist auf die Umstehenden. Sokrates aber antwortet:

»Heiße mich [...] nicht, die Anwesenden abstimmen zu lassen. [...] Denn ich weiß für das, was ich sage, nur einen einzigen Zeugen aufzustellen: meinen Gegner selbst, mit dem ich die Unterredung führe. Die große Masse aber lasse ich laufen, und einen verstehe ich zur Abstimmung zu bringen, mit der großen Masse aber unterrede ich mich gar nicht. Sieh also, ob du mir der Reihe nach Gelegenheit zum Beweise gebest und meine Fragen beantworten willst.«⁶

Die hier vorgelegte Definition ist sozusagen eine *Arbeitshypothese*. Sie versucht herauszuarbeiten, was wir für gewöhnlich meinen, wenn wir von »Arschlöchern« sprechen. Letztlich steht und fällt sie damit, ob sie beschreiben kann, welche Bedeutung Arschlöcher für uns haben – und dieses »uns« bezieht sich zunächst einmal auf Sie und mich. Ich schlage also eine Definition des Begriffes »Arschloch« vor dem Hintergrund seiner Bedeutung für uns vor. Und Sie entscheiden, ob Sie mir zustimmen.⁷

Das Rätsel

Bevor wir auf die Einzelheiten unserer Theorie genauer eingehen, möchte ich zunächst der gängigen philosophischen Praxis folgend fragen, wie die Theorie, die wir aufstellen wollen,

6 Platon, *Gorgias*, Stuttgart 1998, S. 89.

7 Dies gilt auch für andere Arbeitshypothesen der Ethik. Die »praktische Philosophie« kann sie nicht bestätigen oder widerlegen, zumindest nicht ohne weitere kontroverse Grundannahmen darüber, was sie leisten sollen.

aussehen soll. Denn wir können Theorien – auch die soeben genannte – auf ihre Tauglichkeit »testen«, indem wir prüfen, ob sie erklären können, was wir erklären wollen. So bekommen wir bei unserem ein wenig unorthodoxen Unterfangen wenigstens einen Fingerzeig, in welche Richtung es gehen soll.

Fangen wir an mit einem Rätsel: Während manche Arschlöcher ihren Mitmenschen großen Schaden zufügen, tun sich andere in dieser Hinsicht nicht hervor. Doch auch wenn der tatsächliche Schaden, den sie anderen zufügen, eher gering ist, finden wir ihr Verhalten moralisch verwerflich. Aber warum? Aus welchem Grund kann uns das Verhalten eines anderen Menschen empören, wenn es auf unser Leben doch nur minimale reale Auswirkungen hat?

Wie können wir dieses Rätsel lösen? Eine gute Theorie des Arschlochs sollte mindestens drei Punkte klären können, auch wenn deren Relevanz nicht unmittelbar einsichtig ist.

Punkt eins liegt klar auf der Hand: Unsere Theorie hat einen Charakterzug beziehungsweise einen bestimmten Typ Mensch zum Gegenstand – einen grundsätzlichen *Charakterfehler*; also nicht einen einzelnen Akt, einen einmaligen »Ausrutscher« oder eine kurze Periode im Leben. Eine einzelne mutige oder großzügige Tat macht aus einem Individuum noch keinen mutigen oder großzügigen Menschen. Ebenso wenig wie ein einzelner Akt der Ungeduld, Selbstsucht oder Dummheit einen Menschen zu einem ungeduldigen, selbstsüchtigen oder dummen Individuum macht. Jemand kann sich also in einer bestimmten Situation, an einem bestimmten Tag oder eine ganze Woche lang wie ein Arschloch *verhalten*,

ohne wirklich ein Arschloch zu *sein*.⁸ Wenn das Arschloch-Verhalten nicht die Art und Weise widerspiegelt, wie jemand im Normalfall ist, fällt er wohl eher unter die Kategorien *Idiot*, *Rüpel*, *Fiesling*, *Trottel* oder einfach nur *Arsch*. Uns interessiert aber jener Typus, bei dem das Arschloch-Verhalten zum Charakter gehört und genau das widerspiegelt, was der Typ im Innersten *ist*. Uns geht es also um das *echte Arschloch*. Dabei suchen wir weder nach dem »Ober-Arschloch«, dessen ausgeprägte Merkmale alle anderen Angehörigen der Spezies »Arschloch« überragen, noch nach dem »Borderline-Arschloch«, dessen Status als Arschloch nicht klar definiert ist. Uns interessiert das Arschloch, das zwischen diesen Extremen angesiedelt ist: das ganz durchschnittliche, alltägliche Arschloch.

Das bedeutet, dass wir uns zunächst einmal nicht an Extremfällen wie Hitler, Stalin oder Mussolini abarbeiten. Für diese Sorte Mensch kann es gar nicht genug Schimpfwörter geben, insofern kann man sie ruhig auch als »Arschloch« bezeichnen. Allerdings sind sie in Wahrheit natürlich nicht einfach Arschlöcher; es gibt wesentlich genauere, moralisch zutreffendere Klassifizierungen für sie. Das *gewöhnliche* Arschloch ist definitorisch daher zunächst einmal schwer greifbar.

Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass nicht immer, wenn von einem »Arschloch« gesprochen wird, ein fester

⁸ Möglicherweise trifft dies auf General McChrystal zu, der sich für sein Fehlverhalten nicht nur entschuldigt hat, sondern ansonsten auch ein untadeliges Leben im Dienste des Volkes führt.

Charakterzug gemeint ist.⁹ Natürlich benutzen wir den Begriff auch einfach als Schimpfwort, zum Beispiel wenn wir sagen: »Du machst mich krank, Du Arschloch!« Viele andere Begriffe sind zwar eigentlich vielsagender (»Feigling« oder »Despot« zum Beispiel), aber es mangelt ihnen an Ausdrucksstärke. Der Begriff »Arschloch« hingegen ist ausdrucksstark und benennt *gleichzeitig* einen Charakterzug. So könnte man beispielsweise sagen: »Er ist mein Freund, und ich persönlich komme gut mit ihm aus, aber ich muss zugeben, dass er ein echtes Arschloch ist!« Dann kann man sich zwar fragen, wie so jemand, der so eine Aussage trifft, mit besagtem »Arschloch« befreundet bleiben möchte, doch die getroffene Aussage ist zweifellos *wahr* und allseits bekannt: Die Person, von der die Rede ist, ist ein Arschloch.¹⁰

9 Harry G. Frankfurt zeigt in *Bullshit* (Frankfurt a. M. 2006), dass das Wort »Bullshit« sehr anschaulich ist, obwohl es ein Schimpfwort ist. Das gilt natürlich auch für Schimpfwörter wie »Hühnerkacke« oder »saublöder Mist«, deren Bedeutungen klar unterschieden werden können und sich vom Begriff »bullshit« abheben. Wir wollen in unserer Untersuchung diesem Beispiel folgen. Die hier vorgestellte Theorie soll so einleuchtend sein, dass Ihnen dabei sofort jemand einfällt: »Mensch, ich kenne da auch so einen Typen.« – was also hinreichend belegt, dass es mindestens ein Arschloch gibt, vermutlich sogar mehrere. So ist die Existenz des Arschlocks klar erwiesen, auch wenn man über die Einzelheiten der Theorie noch gewisse Zweifel hegen kann.

10 Tatsächlich hat jemand diesen Satz (mehr oder weniger exakt) in einem Gespräch zu mir gesagt. Natürlich ist dies kein hinreichender Beweis für den Wahrheitsanspruch der Aussage, jemand sei ein Arschloch. Es kann immer noch sein, dass der Sprecher mit dem Begriff nur seine ablehnenden Gefühle ausdrücken wollte. (So wie man die gegnerische Mannschaft ausbuht oder jemanden als »Schwanzlutscher« oder »Vorhautparasit« bezeichnet, was ein recht anschauliches, unschönes Bild evoziert, mit dem aber keinerlei Wahrheitsanspruch verbunden ist.) Ein Beleg für die Tatsache, dass der

Die Punkte zwei und drei, die eine Theorie des Arschlochs klären sollte, hängen eng zusammen und müssen eingehender untersucht werden. Punkt zwei: Zunächst einmal sei festgehalten, dass das gewöhnliche Arschloch in moralischer Hinsicht *nicht* unter dem durchschnittlichen – sagen wir mal – Mörder, Vergewaltiger oder Diktator steht. Die meisten Arschlöcher sind nicht *so* schlecht. Eine Definition im bekannten Weblexikon *Urban Dictionary* besagt: »[Ein Arschloch ist] die schlimmste Sorte Mensch ... Wenn du ein Arschloch bist, bist du abartig, widerlich, gemein, abstoßend, jähzornig, streitsüchtig, menschenfeindlich und mehr ... [Arschlöcher] sind das Allerletzte. Sie verstoßen gegen jede Moralvorstel-

Begriff »Arschloch« stets ein Körnchen Wahrheit enthält, wäre die Aussage: »Wenn irgend so ein Arschloch dich auf der Straße schneidet, kannst du ruhig hupen!« In diesem Satz steht der Begriff »Arschloch« nicht nur für Zustimmung oder Ablehnung, sondern hat quasi definitorischen Charakter. Ein noch besseres Beispiel ist der Satz: »Ja, ich bin ein Arschloch, und das ist gut so!« Am besten wäre es, wenn dieser Satz von einem Ober-Arschloch geäußert würde, der damit seinen Untergebenen eins reinwürgen will. Siehe zum Beispiel: »Asshole Admits to being an Asshole in Supreme Asshole Move« auf: <http://www.theonion.com/articles/asshole-admits-to-being-asshole-in-supreme-asshole,1172/>.

Wenn wir also annehmen, dass der Begriff »Arschloch« auch Wahrheitsstatus hat, dann heißt das nicht, dass wir ihn nicht *ebenso* als Schimpfwort zum Ausdruck unserer maximalen Ablehnung einsetzen können wie in: »Himmel, was für ein Arschloch!« oder in: »Der Typ ist *so* ein Arschloch!« Wenn ein Sprecher eine Person als »Arschloch« bezeichnet, können wir davon ausgehen, dass er damit auf der *pragmatischen Ebene* seine absolute Ablehnung signalisieren will. Zu dieser Interpretation des Moralurteils siehe auch: David Copp, »Realist-Expressivism: A Neglected Option for Moral Realism«, in: *Social Philosophy and Policy*, Bd. 18, S. 1 – 43; sowie: Stephen Finlay, »Value and Implicature«, in: *Philosopher's Imprint*, Bd. 5, Nr. 4 vom Juli 2005, abrufbar auf: <http://quod.lib.umich.edu/p/phimp/3521354.0005.004>.



Aaron James

Arschlöcher

Warum sie uns zu Tode nerven und wie wir sie zum Schweigen bringen

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-15853-9

Goldmann

Erscheinungstermin: Mai 2015

Sie lauern überall: im Job, im Freundeskreis, in der Politik, im Fernsehen und im Straßenverkehr. Wenn man Pech hat, sogar in der eigenen Familie. Arschlöcher sind eine Zumutung. Sie nerven. Und bringen andere mit ihrer Unverschämtheit zur Weißglut. Doch was genau macht diesen Menschenschlag eigentlich aus? Warum sind es oft Männer? Weshalb gibt es in manchen Ländern mehr Arschlöcher als in anderen, ist vielleicht der Kapitalismus schuld? Oder ist es eine Frage des Charakters? Und: Wie gehen wir am besten mit ihnen um? In seiner ebenso intelligenten wie unterhaltsamen Theorie fühlt Philosophieprofessor Aaron James dem Phänomen A* auf den Zahn. Denn nur wer versteht, wie ein Arschloch tickt, kann konstruktiv mit ihm umgehen!

 [Der Titel im Katalog](#)